

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandblätter um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur: J. Bühl, Druck und Verlag von Maria Wagner,
H. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 20 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die Spezialisten-Garmenten für den Raum.
Kleinanzeigen bis 50 Worte 25 Pf.
Robat wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 11. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Samstag, den 13. Januar 1917. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 80. Jahrg.

Maßlose Eroberungspläne unserer Feinde.

Ein Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk.

Großes Hauptquartier, den 12. Jan.
(W. T. B. Amtlich.)

An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen. Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungsbekanntmachung bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumdende Begründung noch gesteigert wird.

Ihre Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in dreißig Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlosen Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen.

Unsere glorreichen Siege und die ehrene Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und das dabei jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch weiterhin nichts zu fürchten hat. Hellflammende Entrüstung und heiligster Zorn werden jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist.

Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen sturmgeprobten Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Machtgier und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

Die Antwort der Entente an Wilson.

Basel, 12. Jan. (Sf.) Aus Paris meldet Havas: Die Antwort der alliierten Regierungen auf die Note des Präsidenten Wilson vom 19. Dezember 1916 lautet: Die alliierten Regierungen haben die Note erhalten, die ihnen am 19. Dezember 1916 im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten überreicht wurde. Sie haben sie mit der Sorgfalt geprüft, die gleichzeitig das bestimmte Gefühl, das sie von dem Ernste der Stunde besitzen, und die aufrichtige Freundschaft, die sie mit dem amerikanischen Volke verbindet, erheischt.

Im allgemeinen legen sie Wert darauf, zu erklären, daß sie den hohen Gefühlen, von denen die amerikanische Note erfüllt ist, Anerkennung zollen und daß sie sich mit allen ihren Wünschen dem Projekte der Schaffung einer Liga der Nationen, die den Frieden und die Gerechtigkeit in der ganzen Welt sichert, anschließen. Sie anerkennen die Vorteile, die sich für die Sache der Menschlichkeit und der Zivilisation aus der Einführung nationaler Reglements zur Vermeidung gewalttätiger Konflikte zwischen den Nationen ergeben, von Reglements, welche die notwendigen Sanktionen enthalten müßten, um die Ausführung zu sichern und so zu verhindern, daß eine scheinbare Sicherheit zur Erleichterung neuer Ueberfälle dient.

Aber die Diskussion über die Vereinbarungen zur Sicherung eines dauerhaften Friedens hat zunächst zur Voraussetzung eine befriedigende Beilegung des gegenwärtigen Konfliktes. Die Alliierten empfinden ebenso tief wie die Regierung der Vereinigten Staaten den Wunsch, daß dieser Krieg für den die Zentralmächte verantwortlich sind und der der Menschheit so schreckliche Leiden zugefügt hat, sobald wie möglich zu Ende gehe. Aber sie halten dafür, daß es unmöglich sei, schon heute einen Frieden zu verwirklichen, der ihnen die Entschädigungen, Wiederherstellungen und Bürgschaften sichert, auf die ihnen der Ueberfall ein Recht gibt, für den die Verantwortlichkeit auf die Zentralmächte fällt, und der prinzipiell darauf zielt, die Sicherheit Europas zu zerstören. Die alliierten Nationen sind sich bewußt, daß sie nicht für ein egoistisches Interesse kämpfen, sondern für die Wahrung

der Unabhängigkeit der Völker für das Recht und für die Menschlichkeit.

Die Alliierten geben sich vollkommen Rechenschaft von den Verlusten und Leiden, die der Krieg den Neutralen wie den Kriegführenden zugefügt, und sie bemühen sich, diese Schäden einzuschränken, soweit dies mit den unerbittlichen Forderungen ihrer Verteidigung gegen die Gewalt und die Haßstricke des Feindes vereinbar ist. Mit Befriedigung nehmen sie Kenntnis von den Erklärungen, daß die amerikanischen Mitteilungen in ihrem Ursprung in keiner Weise auf diejenigen der Zentralmächte zurückgehen, die am 18. Dezember von der amerikanischen Regierung überreicht wurden. Sie bezweifeln nicht, daß diese Regierung entschlossen ist, auch nur dem Schein nach eine moralische Unterstützung des verantwortlichen Urheberers des Krieges zu vermeiden.

Die alliierten Regierungen glauben in der freundschaftlichsten, aber entschiedensten Weise gegen eine Gleichstellung sich verwahren zu sollen, die sich auf die Erklärungen der Zentralmächte gründet und in direktem Widerspruch zu den klaren Tatsachen steht, sowohl was die Verantwortlichkeiten für die Vergangenheit, als auch die Garantien für die Zukunft anlangt. Wenn Präsident Wilson sie erwähnte, so beabsichtigte er sicher nicht, sich ihr anzuschließen.

Eine historische Tatsache steht zur Stunde fest: der Angriffswille Deutschlands und Österreich-Ungarns zur Sicherung ihrer Vorherrschaft in Europa und ihrer wirtschaftlichen Beherrschung der Welt. Deutschland hat durch seine Kriegführung und seine sofortige Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs und durch die Art und Weise, in der es den Kampf führte, seine systematische Mißachtung aller Grundätze der Menschlichkeit und aller Achtung für die kleinen Staaten bewiesen. In der weiteren Entwicklung des Konfliktes war das Verhalten der Zentralmächte und ihres Verbündeten eine beständige Verletzung der Menschlichkeit und der Zivilisation. Man muß an die Greuel erinnern, die den Einmarsch in Belgien und Serbien begleiteten, an die harte Behandlung der eroberten Länder, an die Niedermetzelung von Hunderttausenden friedlicher Arbeiter, die Barbarei gegenüber der Bevölkerung Syriens, die Jappellinstraße über offene Städte, die Zerstörung von Paketbooten und Handelsdampfern mit neutraler Flagge durch Unterseeboote, die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen, die Zerstörung an Wilk Cawell und Kapitän Fryatt, die Deportationen und die Abführung zivilisierter Bevölkerungen in die Sklaverei usw. Die Hinrichtung von Barville (?) und die Reihe von Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die allgemeine Empörung begangen wurden, erklären dem Präsidenten hinreichend den Protest der Alliierten.

Sie sind der Ansicht, daß die den Vereinigten Staaten als Antwort auf die deutsche Note überreichte Note auf die von der amerikanischen Regierung gestellte Frage antwortet und nach dem eigenen Ausdruck dieser letzteren „eine öffentliche Erklärung bezüglich der Bedingungen, unter denen der Krieg beendet werden könnte“ darstellt. (Der Text scheint hier bei der Uebersetzung entstellt worden zu sein. D. Red.)

Präsident Wilson wünscht mehr, er möchte, daß die kriegführenden Mächte die Ziele, die sie bei Fortführung des Krieges verfolgen, in voller Offenheit darlegen.

Die Alliierten erblicken keine Schwierigkeit darin, darauf zu antworten. Ihre Kriegsziele sind wohlbekannt. Sie haben sie wiederholt durch den Mund der Chef ihrer Regierungen formuliert. Die Ziele werden im einzelnen mit allen Kompensationen und billigen Entschädigungen für die erlittenen Schäden erst zur Zeit der Unterhandlungen dargelegt werden, aber die zivilisierte Welt weiß, daß sie notwendig und in erster Linie in sich schließen: Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros und die ihnen geschuldete Entschädigung, die Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs und Rußlands mit gerechten Entschädigungen, eine Reorganisation Europas, garantiert durch ein stabiles Regime, das gegründet ist auf die Respektierung der Nationalitäten und Rechte auf volle Sicherheit und auf Freiheit der wirtschaftlichen Entwicklung, die allen Völkern, kleinen und großen, zustehen, sowie auch aus territorialen Konventionen und internationalen Reglements, die geeignet sind, die Land- und Seegrenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu sichern, die Rückgabe der früher durch Gewalt gegen den Wunsch ihrer Bevölkerung den Alliierten entzogenen Provinzen, die Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Tschechen und Slowenen unter fremder Herrschaft, die Befreiung der unter der blutigen tyrannischen Tyrannei schmachenden Bevölkerung, die Verweisung, des der westlichen Zivilisation entschieden fremd gegenüberstehenden osmanischen Reiches aus Europa zu garantieren. Die Absichten des Zaren gegenüber Polen wurden durch seine Proklamation an seine Armeen ausgesprochen.

Wenn die Alliierten Europa dem brutalen Ehrgeiz des preußischen Militarismus entziehen

wollen, war es selbstverständlich niemals ihr Ziel, wie dies behauptet wurde, die Ausrottung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allen Dingen wollen, das ist die Sicherung des Friedens auf den Grundlagen der Freiheit und Menschlichkeit und der unerwandellichen Treue, von denen sich lassen die Vereinigten Staaten niemals aufgehört haben.

Die Verbündeten, einzig in der Verfolgung dieses höheren Zieles, sind entschlossen, jeder für sich selbst und alle solidarisch mit aller ihrer Kraft zu handeln und alle Opfer zu bringen, um den Konflikt zu einem siegreichen Ende zu führen, von dem nach ihrer Ueberzeugung nicht nur ihr eigenes Heil und ihr eigenes Wohlergehen, sondern auch die Zukunft der Zivilisation abhängt.

Gleichzeitig mit der vorstehenden Note überreichte Herr Aristide Briand, französischer Minister des Aeußeren, dem Botschafter der Vereinigten Staaten noch eine besondere belgische Note. Es heißt darin nach einer Pariser Meldung der schweizerischen Zeitungen:

Die königlich belgische Regierung, die sich der Antwort der Ententemächte an die Vereinigten Staaten anschloß, hält darauf, den Gefühlen der Menschlichkeit, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten veranlaßt haben, seine Note an die Kriegführenden abzugeben, ihre besondere Hochachtung zu bezeugen.

Präsident Wilson wünscht, daß der Krieg raschstens beendet werde, aber er scheint zu glauben, daß die Staatsmänner in den beiden gegnerischen Ländern die gleichen Ziele verfolgen. Das Beispiel Belgiens zeigt, daß dem leider nicht so ist. Belgien hat nie, wie die Zentralmächte, Eroberungen im Auge gehabt. Die barbarische Art und Weise, mit der die deutsche Regierung die belgische Nation behandelt und behandelt, gestattet nicht, anzunehmen, daß sich Deutschland mit dem Gedanken trägt, in Zukunft die Rechte der schwachen Völker zu garantieren. Es hat, seitdem es den Krieg entfesselt, nicht aufgehört, diese Rechte mit Füßen zu treten. Andererseits verzeichnet die königlich belgische Regierung mit Freude und Vertrauen die Verwirklichung, daß die Vereinigten Staaten Anhänger jener Maßnahmen sind, die nach dem Friedensschluß die kleinen Nationen gegen Gewalt und Unterdrückung schützen wollen.

Die Note der belgischen Regierung legt dann klar, daß Belgien vor dem Ultimatum Deutschlands alle seine Neutralitätspflichten getreulich erfüllt; ohne stichhaltigen Grund sei es von einem Tag auf den anderen in seiner Neutralität verlernt worden. Auch nach der Beilegung des belgischen Gebiets habe Deutschland die Vorschriften des Völkerrechts nicht besser beobachtet. Die Note zählt die schweren und willkürlichen Steuern, die Ruinierung der Industrien, die Zerstörung von ganzen Städten, die Tötung einer großen Zahl von Einwohnern, die Verschädigung von Tausenden belgischer Arbeiter auf und fährt dann fort: Wenn es ein Land gebe, das das Recht habe, zu sagen, es habe die Waffen ergriffen, um seine Existenz zu verteidigen, so sei es Belgien, das entweder kämpfen oder sich der Schande unterwerfen müßte. Belgien wünsche leidenschaftlich, daß den unerhörten Leiden seiner Bevölkerung ein Ende bereitet werde; aber es könne keinen Frieden annehmen, der ihm nicht die völlige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit wieder gibt. Ihm die Unantastbarkeit seines Gebietes und seiner afrikanischen Kolonien garantiert und ihm gleichzeitig alle Entschädigungen und sichere Garantien für die Zukunft zuspricht. Dann spricht die belgische Note für die von den Vereinigten Staaten gewährte Unterstützung der belgischen Bevölkerung ihren Dank aus und gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Stimme der Vereinigten Staaten mit Kraft erheben werde, um der belgischen Nation, die ein unschuldiges Opfer deutscher Beutegier sei, den Rang wieder zu geben, den sie durch ihre unantastbare Vergangenheit, durch die Tapferkeit ihrer Soldaten, durch ihr Festhalten an der Ehre und durch ihre hervorragende Befähigung zur Arbeit garantiert.

Pressestimmen zur Ententenote.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt über die Ententenote abschließend: Es gibt kaum Worte, um ein Dokument von Schamlosigkeit zu brandmarken wie diese allen Tatsachen, allen Erkenntnissen, allen Gewissensüberzeugungen, allen allgemein anerkannten Tatsachen widersprechende Note des Zehnverbundes. Im umgedrehten Verhältnis zu ihren Misserfolgen: Was sind die Annahmen und Forderungen der Desperados, die heute noch das Schicksal der Verbündeten und ihrer Völker zum Abgrund treiben? Der Krieg der Noten dürfte sich einstweilen erschöpfen haben. Vom Streich her und vom Mittlmeer redet ein anderer Krieg mit eindringlicheren Stimmen.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Note der Entente ist für alle, die dem wahnsinnigen Gemetzel der Verwüstung und den Leiden ein Ende machen möchten, gewiß

kein erfreuliches Dokument. Aber indem sie Forderungen aufstellt, die man nur toll und sinnlos finden kann, und die keinem einzigen Deutschen auch nur eine Sekunde lang erwägenswert erscheinen können, schafft sie nicht eine Erleichterung, sondern eher eine Erleichterung der inneren Situation. Wie die Ententeeregierungen sich die Erreichung ihrer Ziele und die Vermittlung ihrer wilden Phantasien dächten, wägen sie wahrscheinlich selber nicht.

Die „Kreuzzeitung“ stellt fest: Nach dem ganzen Inhalt der Note sei keine Rede davon, daß sie auch nur eine Spalte der Tür zum Verhandlungsraum offen ließe. Vielmehr werde diese krachend ins Schloß geworfen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf unsere Stellungen bei Amentieres und Lens, sowie beiderseits der Straße Albert—Bapaume, lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer.

Nördlich der Aisne griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

Seeresgruppe Kronprinz.

Westlich der Maas, auf der Cote und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf.

Süde früh in den feindlichen Gräben auf den Combreshöhen und westlich Romeny eingedrungenen Stütztruppen kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna und im Seengebiet südlich Dänaburg nahm die Gefechtsintensität gestern wesentlich ab.

An der Bahn Wilna—Dänaburg wurden angreifende russische Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen.

Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern mehrere hintereinanderliegende Stellungen des Gegners gestürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ einen Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand des Angreifers.

Nördlich und südlich des Sufita-Tales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz drängten wir den Feind weiter gegen den Sereth zurück. La Burtea wurde genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe, Jacea donauaufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer aufzulaufen.

Mazedonische Front.

Südlich des Ochrida-Sees griff der Feind die österreichisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der Cerava an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Vormarsch in der Moldau.

Berlin, 11. Jan. (W. I. B.) Während die Verbündeten den Russen das sächsische Serethufer entreißen, drängen deutsche und österreichisch-ungarische Verbände unaufhaltsam über das Hochgebirge der Karpathen gegen die Moldau nach Osten vor. Unwegelame enge Gebirgsschluchten, zerklüftete Bachtäler, wegelose, verschneite Gebirgsspitzen und undurchdringlicher Urwald sind das Kampfgebiet. Die Geschütze müssen an Seilen in die Schluchten hinabgelassen und auf der anderen Seite wieder emporgehoben werden. Den Nachschub an Munition und Verpflegung können nur an wenigen Stellen Fuhrwerke bewältigen; größtenteils muß alles auf dem Rücken mitgeschleppt werden. Dazu kommen die Unbilden der Witterung, Nebel, Schneestürme und Kälte bis zu 15 Grad. Die Leistung dieser Verbände muß zu den Großtaten des Krieges gezählt werden. Trotz aller dieser Schwierigkeiten drängen diese Truppen den Feind Schritt um Schritt zurück. Zur großen Verwunderung der Gegner ist es ihnen sogar gelungen, schwere Artillerie über das Gebirgsmassiv zu schleppen. Sie haben heute bereits die Ausläufer des Gebirges erreicht, in denen die Russen und Rumänen in ausgebauten Stellungen ihren Vormarsch verweigern zu hindern versuchen. Ihr südlicher Flügel steht im Putna- und Sufita-Tal, wenige Kilometer von der Ebene entfernt und bedroht die russische Flanke nördlich Jassan. Weiter nördlich im Tale des Dniest ist der Verteidiger durch einen fähigen Vorstoß erneut geworfen, in zwei ausgebauten vorbereiteten, mit Drahtverhau verarmten Höhenstellungen versuchte der Russe den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten. Beide Stellungen, von denen jede wieder aus mehreren Linien bestand, lagen etwa eineinhalb Kilometer hintereinander und wurden am 11. Januar durch das Infanterieregiment Nr. 189 unter Führung des Oberleutnants Beyer trotz härtester Verteidigung gestürmt. Alle wütenden Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen. Die zweite Stellung wurde nach Einbruch der Dunkelheit bei heftigem Schneesturm genommen und gegen alle Angriffe gehalten.

Der Krieg zur See.

Ein feindlicher Transportdampfer versenkt.

Berlin, 12. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Am 28. Dezember 1916 hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen abgeblenden, von Zerstörern begleiteten Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen versenkt.

Von den feindlichen Kriegsschiffverlusten.

Berlin, 12. Jan. (U.) Der „Volk-Anzeiger“ schreibt: Das neue Jahr klang ebenso bös für die Marine der Entente an, wie das alte Jahr mit dem Untergang der „Gaulois“ abgeschlossen hat. Die Verluste der feindlichen Marine belaufen sich jetzt auf insgesamt 198 Schiffe mit 776 600 Tonnen. Davon entfallen auf die Engländer 124 Fahrzeuge mit 582 000 Tonnen. Hier sind aber nur alle wirtlichen Kriegsschiffe eingerechnet, nicht die Hilfschiffe.

Japanische Waffenlieferungen nach Mexiko.

New York, 12. Jan. Funkpruch der „Frankfurter Zeitung“. Die Zeitungen belagern sich bitter über die ansehnliche Absicht Wilsons, die Truppen aus Mexiko zurückzuziehen. Carranza sucht hier Waffen zu erlangen. Teilweise im Zusammenhang hiermit wurde, wie gemeldet, der mexikanische Generalkonsul unter Anklage gestellt. Auch Japan liefert Waffen nach Mexiko; wem, weiß man nicht. Die Anklage von zehntausend Japanern jährlich in Brasilien wird hier ungünstig kommentiert.

Brindisi gesperrt.

Wien, 12. Jan. (U.) Wie die „Reichspost“ erfährt, ist der Kriegshafen Brindisi für die neutrale Schifffahrt nunmehr gesperrt worden. Die italienische Presse bringt diese Maßregel in Zusammenhang mit wichtigen militärischen Vorgängen in Griechenland. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: Nach dem Nuova Giornale gehen täglich viele Dampfer mit italienischen Truppen von Brindisi nach Salona ab. Das italienische Truppenkontingent soll bereits 60 000 Mann stark sein.

Eine französische Grausamkeit.

Die Franzosen behaupten für Kultur und Zivilisation zu kämpfen. Diese Einstellung mag für den französischen Elan ein guter Stimulus sein, und so betrachtet, ist dagegen nicht

viel einzuwenden. Aber dann sollten doch Ereignisse wie die folgende zu den Unmöglichkeitlichkeiten gehören. „Le Gaulois“ vom 4. Januar erzählt auf der ersten Seite unter dem Titel „Das Kind“ mit besonderem Behagen wie folgt: „Jean Davoine, ein Knabe von 19 Jahren, kam zur Kompagnie in die Schützengräben. Bei jeder Gelegenheit heulte er, so daß die Kameraden ihn verhöhnten und verlachten. Als sich einmal das Gespräch darum drehte, was man am besten mit gefangenen Deutschen beginnen würde, wurden allerlei höchst grausame und auch gemeine Vorschläge laut. Unser 19-jähriger äußerte den Wunsch, seinen Vorgesetzten zu ersäufen, da die Deutschen seinen Vater ertränkt hätten. In der Tat gelang es ihm eines Tages, einen großen deutschen Teufel mit schmutzigen Haaren einzubringen. „Der Leutnant“, sagte Davoine, „bitte um die Erlaubnis, ihn hinter die Front zu führen, in einer Stunde bin ich wieder da.“ „Gut“, sagte der Vorgesetzte. Kein Zweifel, Davoine wird seinen Vorgesetzten ersäufen. Nach einer knappen Stunde war Jean wieder zurück. Er erzählte: Ich habe ihn an dem kleinen Fluß gefangen, ob er Kinder habe. Eins. Mein Vater auch, sagte er. Mein Vater ist von den Deutschen ertränkt worden und ich will dafür auch ertränkt werden. Dann habe ich ihn mit dem Bajonett hingestochen. Er wollte schwimmen, als seine Füße verwickelten sich in die Schlingpflanzen und er Minuten später war ich sicher, daß er tot war.“ Unbegreiflich ist auch der Leutnant, der ihm die Erlaubnis gab, mit seinem Gefangenen auf eine Stunde ohne Angabe des Grundes zu eintreten. Aus der französischen Darstellung, die hier stark gekürzt wiedergegeben ist, geht deutlich hervor, daß der Leutnant von dem Vorhaben unterrichtet war. Und hier aber ist es, daß eine Zeitung vom Schlage des „Gaulois“ diese Geschichte als Heidentat auf ihrer ersten Seite erzählt. Den Neutralen zur Kenntnisnahme.

Die belgische und die griechische Neutralität.

In ihrer Note vom 31. Dezember an die griechische Regierung stellen die sogenannten „Schutzmächte“ unter dem Druck einer Blockade, die das griechische Volk durch Hunger bezwingen soll, von neuem mehr als entwürdigende und den Neutralitätswillen eines Staates verletzende Forderungen. Denn es wird von der griechischen Regierung verlangt, ihre Streitkräfte nördlich des Peloponnes soweit zu verringern, daß sie gewissermaßen nur noch Polizei- und Gendarmeriedienste verrichten könnten, während die Hauptmächte der Truppen und der Munition nach dem Peloponnes geschafft werden soll. Auf diese Weise würden die Schutzmächte, nachdem sie schon vor einigen Monaten sich der griechischen Flotte bemächtigt haben, durch Beherrschung der Landenge von Korinth mittels ihrer weittragenden Schiffe das griechische Heer auf der Halbinsel Peloponnes isolieren und gefangen halten. Weiter wird die griechische Regierung darauf hingewiesen, daß militärische Notwendigkeiten sie (d. h. die Schutzmächte) demnächst werden zwingen können, Truppen in Thessalien zu landen und sie mit der Parisa-Eisenbahn nach Salonik zu bringen. (Würde die griechische Regierung der ersten Forderung nachgeben, hätte sie es überhaupt nicht mehr in ihrer Hand, mit den geringen nördlich des Peloponnes stehenden Truppen diese Landung zu verhindern.)

Als die deutsche Regierung am 2. August 1914 durch ihren Gesandten in Brüssel dem belgischen Außenminister Davignon die bekannte vertrauliche Note zugehen ließ, lag ihr „zuverlässige Nachrichten“ vor über den beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Waasstraße (Givet—Namur) (also gegen die westliche Flanke und Festungslinie Belgiens). Inzwischen veröffentlichte Dokumente haben gezeigt, daß Deutschland in diesem Falle auch richtig informiert war. „Die Kaiserliche Regierung“, heißt es in obiger Note vom 2. August, „kann sich der Besorgnis nicht erwehren, daß Belgien, trotz besten Willens, nicht imstande sein wird, ohne Hilfe einen französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff vorzuzukommen.“ Dabei erklärte aber die Deutsche Regierung ausdrücklich, daß sie „keine Feindseligkeiten gegen Belgien beabsichtigt“, daß sie sich verpflichtet, „beim Friedensschluß Bestehen und Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfange zu garantieren“, „im Einvernehmen mit den belgischen Behörden

fähigt, mit frohem Mut auf festen Füßen mitten im Leben zu stehen und sich nicht überflüssig zu fühlen.

Das letztere wäre ihr wohl auch sehr schwer gefallen, denn sie war zwei Menschen so nötig wie das liebe Brot. Der ganze Haushalt ihres verstorbenen Bruders, des Freiherrn Jost von Billach drehte sich um sie, und sie stand ihm so gewissenhaft und resolut vor, daß alles glatt seinen rechten Weg ging.

Leicht war das manchmal auch nicht gewesen. Jost von Billach verfügte zwar als höherer Beamter über ein anständiges Einkommen, belah aber kein Vermögen und mußte doch seinem Amt und Stand entsprechend repräsentieren. Dazu kam noch eine ansehnliche Schuldenlast.

Jost von Billach verstorbenen Frau war von ihrem herzensguten, aber energielosen Gatten abgöttisch geliebt worden. Sie war bildschön gewesen und als Tochter eines österreichischen Ritters, die an einen Freiherrn von Rehbach verheiratet gewesen war, mit einem leichten frohen Sinn und einer fast krankhaften Verwendungsneigung behaftet gewesen. Wie ein geordneter Haushalt geführt werden mußte, davon hatte Hortense von Billach, geborene Freiin von Rehbach, keine Ahnung gehabt.

Herr von Billach war zu schwach gewesen, seiner Frau einen Wunsch zu versagen, und wenn dieser Wunsch noch so lächerlich und kostspielig gewesen wäre. So war er schon in den ersten Jahren seiner Ehe mit einem von einem Onkel ererbten kleinen Vermögen fertig geworden und trotzdem sein Gehalt inzwischen geliegen war, kam er von Jahr zu Jahr tiefer in drückende Schulden.

Sein gesamtes Einkommen belief sich auf zwölftausend Mark, da er, wie schon erwähnt, repräsentieren mußte. Wenn man aber jährlich fünfzehn bis zwanzigtausend Mark ausgibt und nur zwölftausend Mark einnimmt, so ist das eine schlechte Rechnung. Von Jahr zu Jahr häufte sich die Schuldenlast. Im Haushalt ging alles drunter und drüber, die Dienstboten litten, was ihnen beliebte, denn Hortense von Billach hatte weder Lust noch Zeit, sich darum zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

1) (Nachdruck verboten.)

Anne-Rose von Billach trat, zum Ausgehen fertig, in das Wohnzimmer. Sie trug ein schlichtes, aber elegant sitzendes Trenchcoat in dunkelblauer Farbe und ein kleidsames einfaches Hütechen, das mit dunkelblauem Seidenband garniert war und sehr schick auf dem goldig schimmernden Flechten saß.

„Gute Nacht, Tante Jettchen, ich will jetzt Papa ein Stück entgegengehen, um mich ein wenig auszulassen“, sagte sie freundlich.

Tante Jettchen sah am Fenster in ihrem „Sorgenstuhl“ und hielt einen stofflichen Band in beiden Händen, das Reisetagebuch eines bekannten Forschers. Sie blickte mit vernehmlichem Ausdruck von ihrem Buch auf, so, als wenn sich ihr Geist noch in weiter Ferne, in irgend einer romanischen Gegend erging. Als aber Anne-Rose über diesen vernehmen Ausdruck lachte, kam sie schnell zu sich und lachte mit.

„Ja, ja, Kind, es hat mich wieder einmal gepackt — das Reisetagebuch. Na lache nur — das ist gesund. Lachst mir jetzt ohnedies zu wenig.“

Und mit einem sorgenden Ausdruck sah sie in das schöne, liebe Mädchen empor, das ihr zu bloß erschien und aus dem die braunen Augen nicht so klar und froh wie früher herausblickten. Anne-Rose hatte sich hastig abgewandt und neigte an ihren Handschuhen. Und plötzlich erschien das Gesichtchen der jungen Dame durchaus nicht mehr bloß, das Blut war schnell emporgestiegen.

„Also ich gehe, Tante Jettchen“, sagte sie leise.

„Gut, gut, Anna-Rose, geh nur und lauf dir rote Wangen. Die frische Luft wird dir gut tun, warst ja den ganzen Tag noch nicht draußen.“

„Run lies dich nicht zu fest mit deiner neuen Lesart“, mahnte Anne-Rose, sich zu einem scherzhaften Ton zwingend.

„Nein, nein, nur dies Kapitel noch zu Ende.“

„It's schön, Tante Jettchen?“

„Wundervoll, Anne-Rose, man möchte wieder einmal fliegen können, um alles das Schöne zu sehen, was hier beschrieben ist. Denke dir, aber nein, ich will nichts erzählen, du sollst es selbst lesen und jetzt spazieren gehen. Sobald ich das Kapitel zu Ende gelesen habe, richte ich das Abendessen her. Wenn du mit Papa heimkommst, ist alles fertig. Aber warte einen Augenblick, da fällt mir ein, du solltest den Zettel hier beim Kaufmann abgeben, er soll die ausgeschriebenen Waren heute Abend noch schicken. Dann braucht Sophie nicht erst hinunter. Die schäfert erst immer eine Stunde mit dem Kommiss und dann kommt sie heute nicht mehr zum Puzen in der Küche.“

Anne-Rose nahm den Zettel und versprach, den Auftrag auszuführen. Dann streichelte sie jählich über Tante Jettchens Wangen und nidte ihr noch einmal zu, ehe sie das Zimmer verließ.

Die alte Dame sah ihr eine Weile in Gedanken verloren nach.

„Armes Ding! Ich merke ja doch, wie es aussieht in ihr. Und kann ich so garnicht helfen. Ja, ja, mein Mädchen, da hilft nichts als Stolz und Tapferkeit, das Herz setzt in beide Hände und die Zähne zusammen. Aber dieser windige Herr von Rathenow, na, ruhig Blut, Jettchen. Gegen so etwas kann man nicht antworten, wenn man zum schwachen Geschlecht gehört.“

So dachte Tante Jettchen. Und leidend vertiefte sie sich wieder in ihr Buch, bis draußen die Ringe gezogen wurde und der Kaufmann die bestellte Ware schickte. Da sprang sie auf und klappte das Buch zu.

Tante Jettchen — oder eigentlich Fräulein Henriette von Billach — war ein seltsames Gemisch von einer altmodischen alten Jungfer, wie sie früher zum ständigen Inventar jeder größeren Familie gehörte, und einer selbständigen und zielbewußten Persönlichkeit, wie man sie heute auch unter unverheirateten Frauen sehr häufig findet. Sie war aus irgend einem Grunde lebhaft geliebt, hatte eine Herzensaffäre hinter sich, und war zu stolz gewesen, die Ehe dann als eine Versicherungsstation oder als einen Rothafen zu betrachten. Ihr frisches, gesundes Naturell hatte sie be-

alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Barzahlung anzukommen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte." Nach dem Fall von Belgien wiederholte die deutsche Regierung am 10. August ihre Forderungen und, das Seine Majestät den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schäden des Krieges zu ersetzen. (Belanntlich hatten sofort beim Einmarsch der Deutschen in Belgien außer der Armee auch Freischärler die Waffen ergriffen und Deutsche aus dem Hinterhalt geschossen, was zu Gegenmaßnahmen zwang; vergl. dazu die Denkschrift der deutschen Regierung über den belgischen Volkskrieg.) „Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.“

Vergleicht man hiermit das Vorgehen der „Schuhmächte“ gegen Griechenland, so ergibt sich folgendes: Deutschland sah sich durch den beabsichtigten Aufmarsch französischer Truppen an der belgischen Maaslinie in seiner Existenz bedroht, während die Ententemächte griechisches Gebiet und griechische Verkehrswege lediglich aus dem Grunde in Besitz nahmen, um ihr ausschließlich Eroberungszwecken dienendes Salonik-Unternehmen vor dem Untergang zu bewahren. Im Gegensatz zu Deutschland halten die Schuhmächte es für selbstverständlich, daß sie weder eine stichhaltige Begründung, noch eine Entschuldigung für ihre Maßnahmen vorzubringen brauchen. Auch geben sie keine Zusicherung, für die entstandenen Schäden aufzukommen und die besetzten Gebiete, sobald dies möglich ist, zu räumen. Würde doch zur Wiederherstellung des früheren Besitzstandes des Königreichs Griechenland auch eine Räumung aller besetzten griechischen Inseln und Mazedonien gehören und eine solche Zusicherung zu geben, hätte sich sogar die Entente, die sonst in Zusicherungen groß ist.

Erinnerungen an Hauptmann Boelcke.

(Ergählt von Offizieren seiner Jagdstaffel.)

Drei Monate sind nun schon vergangen, seitdem unser erfolgreichster Krieger, Hauptmann Boelcke, im Luftkampf gefallen, nachdem er vierzig feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht hat. Die Erinnerung an diesen Helden ist unausschöpflich. Nachstehend seien ein paar kleine Episoden berichtet, die seine Kameraden erzählen:

Ohne Wissen seiner Eltern lernte Boelcke das Fliegen. Zur Zeit der Robilmachung stand er vor der letzten Prüfung. Nun erst erfuhren es die Eltern. Mit viel Freude erzählte er, wie er sich in Darmstadt zu Beginn des Krieges mit seinem Vorfahren eine Maschine fertig gemacht hatte, um mit dieser seine Prüfung zu machen. Als er dann eine bessere Maschine bekam, flog er mit ihr ohne Wissen seiner Vorgesetzten ins Feld, wo der Abteilungs- und auch sein Bruder war, nur, um bald vor den Feind zu kommen.

Sehr groß waren die „Anforderungen“, die von der befehlenden Mittelwelt an die freie Zeit Boelckes gestellt wurden. Die Offizierspost war immer ein großer Pöbel, aber das meiste war für den Fliegerhauptmann Boelcke, an „S. Excellenz Ritter v. S.“, an den „berühmten Fliegerhauptmann Boelcke im Westen“ usw. Boelcke vermochte allein seine Korrespondenz nicht zu erledigen, wenn er ihr auch täglich einige Stunden widmete. Oefters weichte er die Kameraden in seine Briefe ein. Zumeist war es eine Bitte um ein Autogramm von einer schätzbaren höheren Tochter, von einem Gymnasialisten, der gewartet hatte, daß er von Boelcke ein Autogramm bekäme und nun doch seine Bitte nicht verlieren dürfe, eine Bitte um Patenstelle bei einem flotten Kriegerjungen, nicht zu reden von all den Verleihen von Dichtern und Dichtersingen.

Nach in letzter Zeit hatte ihm ein Gegner einen Schuß ins Gesicht in den Laufmantel seines Maschinengewehrs hineingefeuert und ihm am Weiterfliegen gehindert. Schmollend landete er, besah sich den Schaden, und seine ganzen Gefühle gegen seinen Gegner fachte er zusammen in den schönen militärischen Ausdruck „Rasser!“ Nachher entdeckte man an seiner rechten Schläfe einen Blutstropfen, ein Sprengstück hatte ihn leicht gerührt.

Es war fast unglaublich, eine wie große Meisterschaft sich Boelcke allmählich im Luftkampf erworben hatte. Nach dem Fluge fragte man ihn, der noch lachend in der Maschine lag, ob er einen „erwisch“ habe. Er stellte nur die Gegenfrage: „Habe ich ein schwarzes Kinn? Nun also!“ (Vom Pulverbampf des Maschinengewehrs.) Es war wieder einer gefallen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 13. Januar 1917.

Stadtverordneter Robert Burdhardt †. Vorgestern nachmittag verstarb im 57. Lebensjahre an einem Schlaganfall, der ihn auf einem Geschäftsbesuch, der Kaufmann Robert Burdhardt. Der so jah aus dem Leben geschiedene war eine der bekanntesten Persönlichkeiten unserer Stadt und erfreute sich des besten Rufes in allen Kreisen der Bevölkerung. Seit Jahren war er Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und nahm an den Sitzungen mit Eifer und Sachkenntnis teil. Wer ihn gekannt hat, wird ihm gewiß ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden.

Bücherei der evangelischen Gemeinde Limburg (Jahresbericht). Ueber das abgelaufene Jahr, das achte seit Bestehen, ist nur Erfreuliches zu berichten. Obwohl der Weltkrieg noch immer wütet, ist eine steigende Inanspruchnahme unserer Bücherei zu verzeichnen. Die Bücherei hat um 178 Bücher zugenommen; hierzu wurden 24 Bände geschenkt, während die restlichen 154 angekauft wurden. Der gegenwärtige Bestand am 31. Dezember 1916 ist: 1310 Bücher. Ausgegeben wurden an 53 Sonntagen zusammen 5774 Bände gegen 3138 im Vorjahre. Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die Bücher wie folgt: A-Klassiker: 19, B-Romane, Novellen: 5360, C-Reisebeschreibungen, D-Naturwissenschaften, E-Zeitschriften 384, zusammen: 5774 Bände. Wie in früheren Jahren waren auch diesmal die Romane, Novellen und Zeitschriften am meisten begehrt. Durchschnittlich wurden an jedem Sonntag 109 Bücher ausgegeben gegen 60 Bände im Vorjahre. Aus dieser Gegenüberstellung erhellt am besten, wie sich unsere Bücherei einer immer größeren Beliebtheit in der Gemeinde erfreut. Die Einnahmen setzten sich zusammen aus a) Beihöfen von der Kreisbibliothek M. 30, und b) Leihgebühren M. 389. Von diesem Gelde wurden die Neuanschaffungen bestritten. Der Wunsch, den wir bei dem vorjährigen Jahresbericht aussprachen, daß nämlich im abgelaufenen Jahre ein vollständiges Bücherverzeichnis herausgegeben werden könnte, hat sich leider nicht verwirklichen lassen, einmal fehlten die Mittel und dann sind in der Kriegszeit die Herstellungs- kosten doppelt so hoch wie in Friedenszeiten. Aus diesen

Gründen mußte die Herstellung vor der Hand aufgegeben werden. Die Neuanschaffungen werden, wie dies auch seit her geschehen, monatlich im „Kirchenboten“ bekannt gegeben. Zum Schluss sprechen wir allen, die unsere Bücherei unterstützt haben, herzlichsten Dank aus.

Theater. Einen literarisch wertvollen Theaterabend bereitet uns am morgigen Sonntag unsere beliebte Theatergesellschaft. Der „Nordische Abend“, den die Frankfurter schon vielfach veranstaltet haben, hat überall großen Beifall gefunden. In Hauptrollen sind die Herren Rauer und Rils, die Damen Obermeyer, Gatten und Stein vertreten. Der Besuch kann nur empfohlen werden.

Für das hiesige Gymnasium und Realprogymnasium ist folgende Ferien-Ordnung für das Schuljahr 1917/18 festgelegt worden. Ostern vom 5. bis 18. April, Pfingsten vom 26. Mai bis 4. Juni, Sommer vom 21. Juli bis 20. August, Herbst vom 4. bis 15. Oktober, Weihnachten vom 22. Dezember 1917 bis 3. Januar 1918. Außerdem sind folgende Feiertage schulfrei: 17. Mai, 7. Juni, 1. u. 21. November 1917 und 2. Februar 1918. Die Osterferien 1918 beginnen mit dem 28. März 1918.

Die Waisenkollekte in der Stadt Limburg betrug im Jahre 1916 2135.96 M., während sie sich im Jahre 1915 auf nur 2022.82 M. belief. Den freundlichen Spendern sei auch an dieser Stelle warmer Dank gesagt.

Abtbad, 12. Jan. Am Sonntag, den 14. Januar, feiern die Eheleute Landwirt und Kreistagsabgeordneter a. D. Jakob Hoffmann und Anna Maria geb. Jung in Abtbad das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich körperlicher und geistiger Rüstigkeit und steht im 76. bzw. 75. Lebensjahre.

O Winter, 12. Jan. Der Kriegsfreiwillige Wilhelm Schöneberger, Sohn des Meisters Wilhelm Schöneberger von hier, wurde wegen besonderer Tapferkeit bei einem Sturmangriff von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem deutschen Kronprinzen persönlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Außerdem wurde er zum Gefreiten befördert. Der Ausgezeichnete rückte als erst 17-Jähriger ins Feld und steht nun schon zwei Jahre beim Heere. Ein anderer Sohn des Herrn Schöneberger, der Offiziersstellvertreter Karl Schöneberger, erhielt bereits im Jahre 1915 das Eiserne Kreuz.

a. Deringen, 12. Jan. Dem Gefreiten Wilhelm Hepp, Sohn des Herrn Wilhelm Hepp von hier, wurde für bewiesene besondere Tapferkeit bei einer Minenversuchskompanie in der Sommeschlacht, das Eiserne Kreuz verliehen.

Thalheim, 12. Jan. Der Gefreite Peter Müller von hier bei der 3. Maschinengewehrkompanie Grenadier-Regiment Nr. 12 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Diez, 12. Jan. Ein ganz raffinierter und bedeutender Diebstahl ist in den letzten Nächten in den Warmmorschen von Guido Krebs, Baldurstein ausgeführt worden. Zwei große Treibriemen im Werte von über 1000 Mark sind entwendet worden. Durch den Diebstahl ist nicht allein dem Besitzer ein großer Schaden entstanden, sondern auch die Arbeiter in der Treibriemenfabrik gezwungen, die sonst Tag und Nacht arbeitete. Weil das Werk nun ohne Licht war (die Treibriemen dienen nebstbei Maschinen zur Erzeugung elektrischen Lichtes) mußte die Nachtarbeit eine Zeitlang ruhen, was für Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen großen Ausfall bedeutet, zumal das Werk zurzeit mit Heeresaufträgen beschäftigt ist. Ein jugendlicher Polizeihund nahm auch eine verdächtige Fährte auf, und die Untersuchung wird hoffentlich weiteres Licht in die Angelegenheit bringen. — Wie sehr Jeder ein begehrtet Artikel ist, zeigt ein zweiter Fall im nahen Birkenbach, wo in der Turnhalle des Turnvereins an dem Pferd (Turngerät) der Lederüberzug vollständig abgezogen wurde. Auch hier hat man noch nicht die Spur des Täters.

Sahnstätten, 12. Jan. Der Maschinist, jetzt Bizefeldweber Karl Schäfer, wurde am Weihnachtstage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Was muß der Landwirt von der Warenumsatzsteuer wissen?

Ueber dieses Thema sprach am Mittwoch nachmittag in einer in Limburg abgehaltenen Versammlung Herr Georg Haymann-Rieberstein, wie schon kurz berichtet, im 7. landwirtschaftlichen Bezirksverein. Dem Vortrag entnehmen wir folgendes: Die Warenumsatzsteuer vom 26. Juni 1916 trat am 1. Oktober 1916 in Kraft und beträgt für 1000 Mark = 1 Mark. Die Steuererklärungen sind jeweils am 1. Januar für das verfloßene Jahr, also zum erstenmal im Januar 1917 einzureichen, und zwar auf Grund buchmäßiger Nachweise. Bei Nichtvorhandensein solcher Unterlagen kann die Steuerbehörde das Schätzungsverfahren anwenden, welches wohl in den meisten Fällen für den Steuerzahler nachteilig sein wird. Auch hierbei ergibt sich wieder, ganz ähnlich wie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer, die Notwendigkeit einer sorgfältigen landwirtschaftlichen Buchführung, wenn man nicht Gefahr laufen will, über Gebühr zur Steuerzahlung herangezogen zu werden.

Zur Warenumsatzsteuer verpflichtet ist jedes Gewerbe, welches Waren umsetzt, also auch der Landwirt und Gärtner, sobald der Wert derselben im Jahre 3000 Mark übersteigt. Die Steuerhöhe erhoben sich immer erst dann, wenn das folgende Hundert des Umsatzwertes voll ist, und zwar für 100 Mark um 10 Pf.

Beispiel: Ein Warenumsatz im Werte von 3000 M. bezahlt noch keine Steuer, 3001 M. dagegen schon 1 vom Tausend = 3 M., 3099 M. ebenfalls nur 3 M., 3199 dagegen 3 M. 10 Pf. usw.

Der Warenumsatzsteuer sind nicht unterworfen alle Einnahmen aus verkauften Grundstücken und Wertpapieren, Schecks, Wechsel und dergl., ferner Einnahmen aus Pacht, Miete und Arbeitsverdienst. Auch die im eigenen Haushalt verbrauchten Waren können mit ihrem Geldwert nicht zur Umsatzsteuer herangezogen werden, das gilt sowohl von den Produkten der Landwirtschaft wie der Waren des Handels und der Kaufmannschaft.

Das Gesetz gestattet die Steuer auf den Warenabnehmer abzuwälzen. Dem Landwirt wird das weniger gelingen, denn

dessen Waren stehen zum größten Teil unter dem Einfluß des Weltmarktes. Bei der jetzigen Fassung des Gesetzes hat das für unsere kleinbäuerlichen Verhältnisse in Nassau auch noch keine große Bedeutung, denn deren Jahresumsätze sind nicht so bedeutend, daß die Steuer als besonders hoch und drückend empfunden werden könnte.

Grundsätzlich werden alle Warenumsätze, d. h. alle entgeltlichen Warenlieferungen von der Warenumsatzsteuer betroffen. Bei ein und derselben Ware können nacheinander eine ganze Anzahl steuerlicher Akte vorkommen, so daß also z. B. ein und derselbe Artikel, sofern er drei, vier, oder mehrmals aus einer in die andere Hand übergeht, auch drei, vier- oder mehrmals der Warenumsatzsteuer unterworfen ist. Bei Warentausch wird der wirkliche Wert der beiden Warenobjekte zur Steuerveranlagung herangezogen. Zur Zahlung der Steuer ist der Verkäufer verpflichtet.

Bei Grundstücksverkäufen wird, sofern dazugehörige Inventargegenstände, Geräte, Vieh, Ernteprodukte, mit verkauft werden, letztere mit ihrem wahren Wert zur Veranlagung der Steuer herangezogen werden während der Wert der Grundstücke selbst davon befreit bleibt, und zwar deshalb, weil diese ohnehin schon genug mit Stempelabgaben und anderen Kosten belastet sind.

Die steuerpflichtigen Umsätze werden nach zwei Systemen berechnet, und es steht dem Steuerpflichtigen frei, welchen von beiden er wählen will.

a) Nach den Zahlungen, die der Steuerpflichtige für die im Laufe des Kalenderjahres in seinem inländischen Gewerbebetriebe umgesetzten Waren erhalten hat. Diese hat er nicht einzeln, sondern mit der Gesamtsumme im Monat Januar des folgenden Jahres unter Benutzung eines dazu vorgeschriebenen Anmeldeformulars (welches von der Steuerbehörde geliefert wird), der Steuerbehörde einzureichen. Die Zeitpunkt der Lieferungen spielen hierbei keine Rolle.

b) Nach den Lieferungen. Hierbei ist der Steuerpflichtige berechtigt, in der Januaranmeldung statt der eingegangenen Zahlungen den Gesamtbetrag des Entgelts für die von ihm im verfloßenen Jahre gemachten Lieferungen anzugeben, ohne Rücksicht darauf, ob und wann Zahlung erfolgt ist. Auf dem Steuerformular muß der Steuerpflichtige den Vorbehalt, daß er die eingetragenen Zahlen nach Pflicht und Gewissen gemacht hat, mit seiner Namensunterschrift beglaubigen. Daher wird niemand die Eintragung ohne eine geordnete Buchführung machen können, will er sich nicht der Gefahr aussetzen, in Strafe zu verfallen. Wer ferner seine Bücher und Empfangsbekundnisse nicht die vorgeschriebene Frist von 5 Jahren aufbewahrt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Obwohl eine geordnete landwirtschaftliche Buchführung auch noch aus verschiedenen anderen Gründen empfohlen werden muß, genügt bei der Warenumsatzsteuererklärung auch schon ein richtig geführtes Rasfenbuch, dem man zur Erleichterung der festzustellenden Summe des Warenumsatzes eine zweite Spalte einfügt, in welche die eingegangenen Geldbeträge für die umgesetzten Waren nochmals besonders eingetragen werden. Es wird dann am Jahresschluß wenig Mühe erfordern, den Gesamtbetrag des Warenumsatzes festzustellen. Kleine Beträge, beispielsweise für Eier, Geflügel, Milch und dergleichen, werden in einem besonderen Rasfenbuch notiert und mit der Gesamtsumme am Ende jeden Monats ins Hauptkasfenbuch eingetragen.

Von den zwei vorgehenden bezeichneten Steuerpflichtigen wird das unter a) genannte, also nach der eingegangenen Zahlung, für die Landwirte das empfehlenswertere sein. Dasselbe ist nicht allein sehr einfach und übersichtlich, sondern hat auch noch den Vorteil, falls Zahlung wegen Zahlungsunfähigkeit des Warenempfängers nicht eingehen sollte, darauf auch keine Umsatzsteuer berechnet werden kann. Von der Zahlungs- zur Lieferungssteuer kann der Pflichtige zu Ende eines jeden Jahres übergehen. Gibt er im Anmeldeordruck keine Erklärung ab, so gilt ohne weiteres stets die Zahlungssteuer.

(Schluß folgt.)

Gottesdienstkarte für Limburg.

Ratholische Gemeinde.

2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn den 14. Januar.
Im Dom: um 6 Uhr Frühmesse, um 8¹⁵ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, um 9¹⁵ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Andacht.
In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr h. Messen, die zweite mit Gesang, die letzte mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Komplet.
In der Hospitalkirche um 7 und 8 Uhr h. Messen, letztere mit Predigt.

An den Wochentagen: täglich h. Messen.

Im Dom um 6¹⁵ Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7¹⁵ Uhr Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7¹⁵ Uhr Schulmesse.
Montag 7¹⁵ Uhr im Dom feierl. Requiemamt für Sultan Mehmed; um 8¹⁵ Uhr im Dom feierl. Requiemamt für Robert Borchardt.
Dienstag 7¹⁵ Uhr im Dom feierl. Jahramt für den Hochst. Bischof Peter Josef Blum; um 8¹⁵ Uhr im Dom Jahramt für Frau Elisabeth Schmidt geb. Unterbach.

Mittwoch 7¹⁵ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Anna Sebold geb. Gorder; um 8¹⁵ Uhr in der Hospitalkirche feierl. Jahramt für Johann Rau, f. Ehefrau Anna Maria und Angehörige.
Donnerstag 7¹⁵ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Karl, Johann, Adolf und August Buch; um 8¹⁵ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Elisabeth Waghendörfer und Angehörige.
Freitag 7¹⁵ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Domkapitular Gerstl Rat. Vols; um 8¹⁵ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Maria Welschmidt, ihre Eltern und Angehörige.
Samstag 7¹⁵ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Kaufmann Hermann Josef Schmidt; um 8¹⁵ Uhr in der Stadtkirche feierl. Amt zu Ehren des hl. Sebastian; nachmittags 3¹⁵ Uhr Andacht zu Ehren des hl. Sebastian.

Nachmittags 4 Uhr: Begegnung zur hl. Beicht.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 14. Januar 1917.

2. nach Epiphania.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Hilfsprediger Sanner. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Hilfsprediger Sanner. Vormittags 11¹⁵ Uhr Kindergottesdienst. Herr Hilfsprediger Sanner. Abends 8 Uhr Kriegsgedächtnis. Herr Defan Odenau.
Mittwoch, den 17. Januar 1917, abends 8 Uhr Missionsvortrag des Missionars Stahl im Evangelischen Gemeindehaus.
Samstag, den 20. Januar 1917, abends 8 Uhr Lichtübertragung mit Gedächtnisvorträgen: „Die Arbeit der Liebe im Kriege“ im Evangelischen Gemeindehaus.
Die Antwoorte (Tausen und Trauungen) hat Herr Defan Odenau. Die Arbeitsabende der Frauenhilfe fallen bis auf weiteres aus.
Jungfrauenverein Donnerstags abends 8¹⁵ Uhr im Moritzstift Weiersteinstraße.
Bücherei der evangelischen Gemeinde Weiersteinstraße 14, geöffnet Sonntag von 1¹⁵–12 Uhr.

Gottesdienstkarte für Hunkel.

2. Sonntag nach Epiphania, den 14. Januar 1917.
Hunkel: vormittags 10 Uhr, Herr Pfarrer Schöp. Streden: nachmittags 2 Uhr, Herr Pfarrer Schöp. Hunkel, abends 8 Uhr Kriegsgedächtnis. Herr Pfarrer Meyer.

Der heutigen Nummer liegt die wöchentliche Unterhaltungsbilage Nr. 2 bei.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am 11. Januar, abends 1/6 Uhr unsern lieben treusorgenden Schwager, Onkel und Vetter,

den Kaufmann

Robert Burckhart

plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles, jedoch versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 56 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Anverwandten.

Limburg (Lahn), den 11. Januar 1917.

13(11)

Beerdigung am Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehaus, Obere Schiede 9, feierl. Exequienamt am Montag morgen 8 1/2 Uhr im Dom.

Kriegerverein Germania.

Am 11. d. Mts. verstarb infolge eines Schlaganfalls unser Vereins- und Vorstandsmitglied

Kamerad Kaufmann Robert Burckhart.

Als eifriger Patriot half er vor gerade 20 Jahren unseren Verein gründen, an dessen Geschick er stets regsten Anteil genommen hat. Seinem biederen Charakter, seinem regen Interesse für die Kriegervereinsangelegenheiten, seiner Beliebtheit bei allen Kameraden ist es auch zuzuschreiben, daß er von der Gründung bis heute ununterbrochen dem Vereinsvorstand als Beisitzer angehört hat. Mit ihm hat der Verein ein jederzeit dienst-erweites, tüchtiges Vorstandsmitglied, der Vorstand einen lieben Mitarbeiter und Freund, wir alle einen lieben Kameraden verloren.

Sein Andenken werden wir stets hochhalten.

Der Verein nimmt an dem Begräbnisse teil. Eine vollständige Teilnahme wird bestimmt erwartet. Antreten der Mitglieder: **Sonntag mittag 2 1/2 Uhr** am Rathause. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen anlegen.

11(11)

Der Vorstand.

In unserm Handelsregister A ist bei Nr. 11 Handelsfirma **Geinr. H. Herz** zu Limburg am 6. Januar 1917 folgendes eingetragen worden: Der **Chef** des Kaufmanns **Adolf Geinrich, Johanna geb. Fuchs** von Limburg, ist **Prokura** erteilt.

Limburg, den 9. Januar 1917.

7(11)

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 19. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr, werden in **Frankfurt a. Main-Sachsenhausen, Dreißigstr. 3** (Gasthaus „Zum goldenen Rad“) 36 frischmelkende od. hochtragende

Schweizer Kühe und Kinder

(graue Schweizer, Simmentaler, Schwarzbunte Freiburger) öffentlich meistbietend versteigert. Die Verkaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben. Händler werden nicht zugelassen.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Landwirtschaftskammer f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden. Viehhandelsverband für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Die Gemeinde Eschhofen

hat einen dreijährigen

3(11)

weißen hornlosen Ziegenbock

(Schweizer Saanen) wegen Blutwechsel zu verkaufen.

Der Bürgermeister.

Günstige Gelegenheit!

Um mein Lager in

2(11)

Ersatzkesseln

aller Art zu räumen, erlasse ich meine ganz vorzüglich bewährte Ware zu bedeutend herabgekauften Preisen.

Wilhelm Seel, Hahnstätten.

Gut erhaltene, Bettstelle weiße, eiserne mit Matratze billig zu verkaufen. 15(11) Weberstraße 7.

Billiges, junges Mädchen für ganz oder über Tag zu 1. Februar gesucht. Frau Zollinspektor Dirksen, 10(11) Obere Schiede 19.

Freie Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Rhein-Mainischen Verbandstheaters.

Im Saale der „Alten Post“.

Sonntag, den 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr

— Nordischer Abend. —

Die Neuvermählten

Lustspiel in 2 Aufzügen von Björnsen.

Darauf:

Der Hochzeitsabend

Lustspiel in 1 Akt von Hansen.

Vorverkauf in der

6(9)

Herz'schen Buchhandlung.

Tüchtiges Mädchen.

das schon gedient hat, kann sich melden. Guter Lohn.

Jaharist Lutz, Obere Schiede 2.

Ortl., sauberes Monatsmädchen od. Frau sucht sofort. 4(11) Warthauff, Limburg, Weberstraße 14.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung, mit Abkühlung, an ruhige Leute zu vermieten. 12(11) Schlenker 9.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit gutem Erfolge in dem

Limburger Anzeiger.

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmenmatt. Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Arbeitgeber,

die in einer Zeitung Arbeiter suchen oder

Arbeiter, Dienstboten usw.

die eine Stelle suchen, können dies fortan nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.

Angebot in Damen-Konfektion!

Winter-Mäntel dreiviertellang und lang	Mk.	13 ⁵⁰	19 ⁵⁰	25 ⁰⁰	35 ⁰⁰	48 ⁰⁰
Jacken-Kleider blau, schwarz und farbig	Mk.	15 ⁰⁰	25 ⁰⁰	39 ⁰⁰	49 ⁰⁰	59 ⁰⁰
Garnierte Kleider aus Wolle, Völle, Seide etc.	Mk.	19 ⁵⁰	27 ⁰⁰	38 ⁰⁰	49 ⁰⁰	59 ⁰⁰
Kostüm-Röcke blau, schwarz und farbig	Mk.	6 ⁵⁰	9 ⁷⁵	12 ⁵⁰	19 ⁷⁵	25 ⁰⁰
Blusen in allen Stoffarten u. modernsten Formen	Mk.	4 ⁹⁰	6 ⁹⁰	9 ⁷⁵	12 ⁷⁵	16 ⁵⁰

8(11)

Beachten Sie meine Schaufenster!
Und vergleichen Sie die Preise!

S. SAALFELD

Größtes Spezialgeschäft für Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung.

Grosse Auswahl

in

3(4)

Teppichen, Länfern, Möbelftoffen, Linoleum.

Gebrüder Reuss

Limburg . . Bahnhofstr.

Freibank

Heute, Samstag, von 5-6 Uhr nachmittags. Karten Nr. 131-365.

Kino. Neum. 10.

Samstag, d. 13. Jan. 1917, von 7 Uhr an.

Sonntag, d. 14. Jan. 1917, von 3 Uhr an.

Interessante Kriegsbilder.

Gräfin X.

Ueberaus spannender Zirkusroman.

Bubi ist eifersüchtig.

Ärgerlichstes Lustspiel in 2 Akten. In der Hauptrolle der bekannte kleine Künstler „Bubi“.

Naturaufnahme: Winterstimmung.

Jugendliche unter 17 Jahren ist der Eintritt strengstens untersagt. 5(11)

Marder-, Fitis-, Fuchs-, große Kaninchen

kauft zu höchsten Preisen 1(9) Joh. Wagner, Rürichnermeier

Limburg, Bischofsplatz 5.

Elektr. Taschenlampen, Batterien

60, 70, 80, 90

Glaser & Schmidt

Limburg. 3(304)

Einige

4(8)

Leute

zum Abbrechen von

Paraden

gesucht.

Georg Breser Nachf.

Limburg.

Hausbursche

für sofort gesucht. 6(11)

Willy. Schnard sen., Kornmarkt 1.

Schöne

4-Zimmerwohnung

ab 1. April zu vermieten. 9(5) Untere Schiede 17.